

**HEYNE** <

## Der Autor

Thomas Harris wurde 1940 in Jackson, Tennessee, geboren und wuchs in Mississippi auf. Nach dem Studium bereiste er für einige Zeit Europa und begann 1968 als Reporter für Associated Press in New York zu arbeiten. 1975 erschien in den USA sein Romandebüt *Schwarzer Sonntag*, dem die Hannibal-Lecter-Trilogie *Roter Drache* (1981), *Das Schweigen der Lämmer* (1988) und *Hannibal* (1999) folgten. Die Romane wurden höchst erfolgreich verfilmt und avancierten zu Weltbestsellern.

## Lieferbare Titel

*Roter Drache – Das Schweigen der Lämmer – Hannibal – Hannibal Rising – Schwarzer Sonntag*

THOMAS HARRIS

Roter Drache  
Das Schweigen  
der Lämmer  
Hannibal

Die Hannibal-Lecter-Romane in einem Band

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert  
Holmen Paper, Hallstavig, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 05/2008  
Copyright © 1981 für ROTER DRACHE by Thomas Harris  
Copyright © 1988 für DAS SCHWEIGEN DER LÄMMER  
by Yazoo Fabrications, Inc.  
Copyright © 1999 für HANNIBAL by Yazoo Fabrications, Inc.  
Copyright © 2008 dieser Ausgabe  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2008  
Umschlagfotos: © Darrell Lecorre / Masterfile; © David Fokos / Corbis  
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur,  
München – Zürich  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN: 978-3-453-43354-0

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

# INHALT

Roter Drache 7-447

Das Schweigen der Lämmer 7-382

Hannibal 5-541



THOMAS HARRIS

# Roter Drache

Aus dem Amerikanischen  
von Sepp Leeb



Man kann nur sehen, worauf man seine Aufmerksamkeit richtet, und man richtet seine Aufmerksamkeit nur auf Dinge, die bereits einen Platz im Bewußtsein einnehmen.

ALPHONSE BERTILLON

... Denn Gnade hat ein menschlich Herz,  
Und Mitleid ein menschlich Antlitz,  
Und Liebe, des Menschen göttliche Gestalt,  
Und Friede, des Menschen Kleid.

WILLIAM BLAKE, *Gesänge der Unschuld*,  
(›Das göttliche Abbild‹)

Grausamkeit hat ein menschlich Herz,  
Und Eifersucht ein menschlich Antlitz,  
Schrecken, des Menschen göttliche Gestalt,  
Geheimhaltung, des Menschen Kleid.

Des Menschen Kleid geschmiedet Eisen,  
Des Menschen Form die flammende Esse,  
Des Menschen Antlitz ein versiegelt Ofen,  
Des Menschen Herz sein gier'ger Schlund.

WILLIAM BLAKE, *Gesänge der Erfahrung*,  
(›Ein göttliches Abbild‹)\*

\* Dieses Gedicht wurde erst nach Blakes Tod mit Abdrucken von Druckplatten von *Gesänge der Erfahrung* gefunden und ist deshalb nur in posthumen Ausgaben erschienen.

# 1. Kapitel

Will Graham ließ Crawford an dem Gartentisch zwischen dem Haus und dem Meer Platz nehmen und bot ihm ein Glas Eistee an.

Jack Crawford betrachtete das schöne alte Haus, dessen Holz in dem klaren Licht salzversilbert schimmerte. »Ich hätte dich besser in Marathon abfangen sollen, als du nach der Arbeit nach Hause fuhrst«, begann er. »Ich kann mir gut vorstellen, daß du hier nicht darüber sprechen willst.«

»Ehrlich gestanden, möchte ich nirgendwo über die Sache sprechen, Jack. Doch nachdem sich dies nun einmal leider nicht umgehen läßt, bringen wir es besser gleich hinter uns. Komm mir bitte nicht mit irgendwelchen Fotos. Falls du welche mitgebracht hast, läßt du sie bitte in deinem Aktenkoffer. Molly und Willy werden nämlich gleich zurück sein.«

»Wieviel weißt du bereits?«

»Nur, was im *Miami Herald* und in der *Times* stand«, erwiderte Graham. »Zwei Familien, die im Abstand von einem Monat in ihren Häusern ermordet wurden. In Birmingham und Atlanta. Die Umstände waren sehr ähnlich.«

»Nicht nur ähnlich – vollkommen identisch.«

»Wieviele Personen haben sich bisher zu der Tat bekannt?«

»Heute nachmittag waren es achtundsechzig«, erklärte Crawford. »Lauter Irre. Keiner wußte über Einzelheiten Bescheid. Er hat die Spiegel im Haus zerschlagen und dann die Scherben verwendet. Keiner unter den angeblichen Tätern wußte das.«

»Welche Informationen habt ihr der Presse sonst noch vorenthalten?«

»Er ist blond, Rechtshänder und außergewöhnlich stark; hat Schuhnummer elf, versteht mit einer Buline umzugehen und hinterläßt keine Fingerabdrücke. Offensichtlich trägt er bei der Arbeit Handschuhe.«

»Das hast du bei deinem letzten Fernsehauftritt gesagt.«

»Mit Türschlössern hat er dagegen etwas Schwierigkeiten«, fuhr Crawford unbeirrt fort. »Beim letzten Mal ist er mit Hilfe eines Glasschneiders und eines Saughalters in das Haus eingedrungen. Ach ja, und seine Blutgruppe ist AB positiv.«

»Hat ihn denn jemand verletzt?«

»Nicht, daß wir wüßten; darauf konnten wir aufgrund der Untersuchung seines Spermas und seines Speichels schließen.« Crawford ließ seine Blicke über das ruhige Meer schweifen. »Will, ich muß dich etwas fragen. Du hast natürlich in der Zeitung darüber gelesen. Über den zweiten Fall wurde auch im Fernsehen ausführlich berichtet. Hast du eigentlich je in Erwägung gezogen, mich anzurufen?«

»Nein.«

»Warum nicht?«

»Über den ersten Vorfall in Birmingham wurden anfänglich kaum Einzelheiten veröffentlicht. Es hätte alles mögliche sein können – Rache, eine familiäre Auseinandersetzung.«

»Aber nach dem zweiten wußtest du doch, worum es sich dabei handelt?«

»Natürlich. Ein Psychopath. Ich hab' dich nicht angerufen, weil ich nicht wollte. Zudem weiß ich, wer diesen Fall bereits für dich übernommen hat. Ihr habt das beste Labor. Außerdem kannst du auf Leute wie Heimlich in Harvard zurückgreifen, oder auf Bloom an der University of Chicago –«

»Und auf dich, wenn du hier unten nicht diese verdammten Bootsmotoren reparieren müßtest.«

»Ich glaube nicht, daß ich dir in dieser Sache von allzu großem Nutzen sein könnte, Jack. Das ist für mich endgültig aus und vorbei.«

»Tatsächlich? Immerhin hast du doch zwei geschnappt. Die letzten zwei, derer wir uns annehmen mußten, hast du gefaßt.«

»Na und? Ich habe nichts anderes getan, als du und deine Leute auch getan hätten.«

»Das ist nicht ganz richtig, Will. Es ist deine Art zu denken.«

»Na, ich weiß nicht, was daran so Großartiges sein soll.«

»Du hast immerhin einige Schlüsse gezogen, die du uns nie erklärt hast.«

»Aber ihr hattet doch die Beweise vorliegen«, hielt Graham dem entgegen.

»Gewiß. Wir hatten die Beweise vorliegen. Eine ganze Menge sogar – aber erst danach. Doch zuvor hatten wir so wenig, daß wir nicht einmal ausreichend Gründe für einen Haftbefehl vorweisen hätten können.«

»Ihr habt durchaus fähige Leute, die das für euch erledigen werden, Jack. Ich glaube nicht, daß ich eine nennenswerte Verstärkung darstellen würde. Außerdem habe ich mich hierher zurückgezogen, um endlich von all dem loszukommen.«

»Ich weiß. Beim letzten Mal hast du erhebliche Verletzungen davongetragen. Ich muß jedoch sagen, daß du mittlerweile wieder einen blendenden Eindruck machst.«

»Mit mir ist alles wieder in Ordnung. Aber es ist nicht, weil es mich mal erwischt hat – das ist dir schon genauso passiert.«

»Mag sein, aber in dem Maß hat es mich keineswegs erwischt.«

»Trotzdem war das nicht der Grund aufzuhören. Plötzlich wollte ich einfach nicht mehr. Allerdings glaube ich nicht, daß ich das erklären kann.«

»Wenn du den Anblick nicht mehr ertragen könntest, ich könnte es, weiß Gott, verstehen.«

»Auch das ist es nicht. Das Hinsehen-Müssen ist immer schlimm, aber solange sie nur tot sind, schafft man das schon irgendwie. Die Krankenhausbesuche, die Gespräche – das ist wesentlich schlimmer. Man muß das von sich abschütteln und den Verstand weiter gebrauchen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ich jetzt dazu in der Lage wäre. Ich könnte mich dazu bringen hinzusehen, aber ich würde mein Denken ausschalten.«

»Die sind alle tot, Will«, sagte Crawford so behutsam wie möglich.

Jack Crawford hörte den Rhythmus und die Syntax seiner eigenen Sprechweise in Grahams Stimme. Er hatte mehrfach schon die Erfahrung gemacht, daß Graham im Verlauf eines intensiven Gesprächs häufig die Sprechweise seines Gegenübers übernahm. Erst hatte Crawford gedacht, er täte dies absichtlich, als handelte es sich dabei um eine Art Trick, um einen engeren Kontakt mit dem Gesprächspartner herzustellen.

Doch später wurde Crawford bewußt, daß Graham dies unwillkürlich tat und daß er es manchmal sogar zu unterdrücken versuchte, jedoch ohne Erfolg.

Crawford griff in seine Jackentasche, holte zwei Fotos daraus hervor und schob sie mit der Bildseite nach oben über den Tisch.

»Alle tot«, bemerkte er dazu.

Graham starrte Crawford erst einen Moment lang an, bevor er nach den Fotos griff.

Es waren ganz gewöhnliche Schnappschüsse – eine Frau, die, gefolgt von drei Kindern und einer Ente, einen Picknickkorb das Ufer eines Teichs hinauftrug; und eine Familie, die sich um eine Torte gruppiert hatte.

Nach einer halben Minute legte er die Fotos auf den Tisch zurück. Er schob sie behutsam übereinander und ließ seine Blicke dann zum Strand hinunterschweifen, wo der Junge am Boden kauerte und irgend etwas im Sand beobachtete. Die Frau stand daneben und sah ihm dabei zu; eine Hand ruhte auf ihrer Hüfte, und die auslaufenden Wellen umschäumten ihre Fußgelenke. Dann beugte sie sich landwärts, um ihr feuchtes Haar von ihren Schultern zu schütteln.

Ohne seinem Gast die geringste Beachtung zu schenken, betrachtete Graham seine Frau Molly und den Jungen nun ebenso lange, wie er vorher die Fotos angesehen hatte.

Crawford war zufrieden. Mit derselben Sorgfalt, die er auf die Wahl ihres Treffpunkts verwendet hatte, verbot er nun auch seiner Zufriedenheit, sich in seiner Miene widerzuspiegeln. Er glaubte Graham am Haken zu haben. Jetzt galt es nur noch zu warten.

Drei bemerkenswert häßliche Hunde tappten auf sie zu und ließen sich um den Tisch herum zu Boden plumpsen.

»Mein Gott«, entfuhr es Crawford.

»Vermutlich sollen das Hunde sein«, erläuterte Graham. »Ständig setzen die Leute hier junge Hunde aus. Diejenigen, die ganz süß aussehen, kann ich in der Regel weggeben. Die weniger ansehnlichen bleiben uns dann und werden langsam größer.«

»Hunger zu leiden scheinen sie ja zumindest nicht.«

»Molly zieht herrenlose Hunde an wie ein Magnet.«

»Ein schönes Leben hast du hier, Will. Mit Molly und dem Jungen. Wie alt ist er eigentlich?«

»Elf.«

»Ein verdammt gut aussehender Bengel. Er wird sicher mal größer als du.«

Graham nickte. »Sein Vater war es ja auch. Es geht mir wirklich gut hier. Das sage ich mir immer wieder.«

»Ich wollte eigentlich Phyllis mitbringen. Florida. Mich schon mal nach einem schönen Plätzchen umsehen, wenn ich in Pension gehe und endlich mal aufhöre, ein Leben zu führen wie ein Grottenolm. Sie sagt, alle ihre Bekannten leben in Arlington.«

»Ich wollte mich eigentlich schon die ganze Zeit für die Bücher bedanken, die sie mir ins Krankenhaus geschickt hat, aber irgendwie bin ich nie dazu gekommen. Übernimm du das bitte für mich.«

»Ich werd's ihr ausrichten.«

Zwei kleine bunte Vögel ließen sich in der Hoffnung, ein paar Brösel aufspicken zu können, auf dem Tisch nieder. Crawford beobachtete, wie sie eine Weile darauf herumhüpften und schließlich wieder davonflogen.

»Will, dieser Irre scheint so etwas wie mondsüchtig zu sein. Die Jacobis in Birmingham hat er am achtundzwanzigsten Juni, einem Samstag, bei Vollmond ermordet. Die Familie Leeds in Atlanta vorgestern nacht, am sechsundzwanzigsten Juli. Das ist ein Tag vor dem vollen Ablauf einer Mondphase. Wenn wir also Glück haben, bleiben uns

etwas mehr als drei Wochen, bevor er das nächste Mal zuschlägt.

Ich kann mir nun beim besten Willen nicht vorstellen, daß du hier unten in den Keys einfach tatenlos zusehen wirst, Will, bis du im *Miami Herald* vom nächsten Mord liest. Ich bin ja nun, weiß Gott, nicht der Papst, um zu sagen, was du zu tun und zu lassen hast, Will, aber eines möchte ich dich doch fragen: Bist du einer Meinung mit mir, was meine Einschätzung der Lage betrifft?«

»Ja.«

»Ich bin der festen Überzeugung, daß wir ihn eher fassen können, wenn du dich bereit erklärst, mit uns zusammenzuarbeiten. Ich bitte dich, Will, hilf uns. Komm nach Atlanta und Birmingham, sieh dir das Ganze aus nächster Nähe an und komm dann nach Washington.«

Graham gab ihm keine Antwort.

Crawford wartete, bis fünf Wellen über den Strand geschwappt waren, um dann aufzustehen und sich seine Anzugjacke über die Schulter zu werfen. »Wir können ja am Abend noch mal darüber sprechen.«

»Bleib doch zum Essen.«

Crawford schüttelte den Kopf. »Ich komme später noch einmal zurück. Sicher warten im Holiday Inn inzwischen einige dringende Nachrichten auf mich; ich werde mich erst noch eine Weile hinters Telefon klemmen müssen. Sag Molly trotzdem herzlichen Dank für die Einladung.«

Crawfords Mietwagen wirbelte eine Wolke aus feinem Staub auf, der sich auf die Büsche zu beiden Seiten der unbefestigten Zufahrt niederließ.

Graham kehrte an den Tisch im Garten zurück. Er hatte Angst, daß er sich genau so an das Ende von Sugarloaf Key erinnern würde – in zwei Teegläsern schmelzende Eiswürfel, Papierservietten, die durch die Brise vom massiven Redwoodtisch flattern, und Molly und Willy unten am Strand.

Sonnenuntergang auf Sugarloaf, die Reiher ruhig und die rote Sonne immer größer werdend.

Ihre Gesichter von der untergehenden Sonne in kräftiges Orange getaucht, die Rücken in violetterm Schatten, saßen Will Graham und Molly Foster Graham auf einem vom Meer ausgebleichten, angeschwemmten Baumstamm. Sie ergriff seine Hand.

»Crawford hat mich kurz im Laden aufgesucht«, begann sie, »bevor er hier rausgekommen ist. Er hat sich nach dem Weg erkundigt. Ich habe versucht, dich anzurufen. Zumindest ab und zu solltest du ans Telefon gehen. Wir haben den Wagen gesehen, als wir nach Hause gekommen sind, und sind gleich an den Strand hinuntergegangen.«

»Was hat er dich sonst noch gefragt?«

»Wie es dir geht.«

»Und was hast du gesagt?«

»Es ginge dir blendend, und er solle dich um Himmels willen in Frieden lassen. Was will er von dir?«

»Daß ich mir Beweismaterial ansehe. Ich bin Spezialist für gerichtsmedizinische Untersuchungen, Molly. Du hast doch selbst mein Diplom gesehen.«

»Das einzige, was ich davon gesehen habe, war, wie du damit einen Riß in der Tapete zugekleistert hast.« Sie setzte sich rittlings auf den Baumstamm und sah ihn an. »Wenn du das vermissen würdest, was du früher getan hast, nehme ich doch an, daß du öfter darüber sprechen würdest. Aber das tust du doch nie. Du bist inzwischen so offen und ruhig und optimistisch... ich finde das wunderbar.«

»Wir verbringen doch eine wirklich schöne Zeit miteinander, oder nicht?«

Ihr kurzes Blinzeln verriet ihm, daß er den Sachverhalt wohl mit etwas mehr Begeisterung hätte darstellen können. Doch bevor er dieses Versäumnis wiedergutmachen konnte, fuhr sie fort.

»Was du für Crawford getan hast, war nicht gut für dich. Er hat doch eine Menge anderer Leute, die ihm helfen – vermutlich sogar die ganze bescheuerte Regierung. Warum kann er dann uns nicht in Frieden lassen?«

»Hat Crawford dir das nicht erzählt? Er war in den beiden

Fällen, in denen ich der FBI-Akademie den Rücken gekehrt habe, um mich mal wieder in den Außendienst zu stürzen, mein Supervisor. Und diese zwei Fälle waren die einzigen ihrer Art, die ihm je untergekommen sind, wobei gesagt werden muß, daß Jack schon verdammt lange im Geschäft ist. Und jetzt liegt neuerlich ein solcher Fall vor. Diese Sorte Psychopathen treten sehr selten in Erscheinung. Und Jack weiß, daß ich mit sowas – na ja – Erfahrung habe.«

»Das kann man wohl sagen«, schnaubte Molly aufgebracht. Sein Hemd war aufgeknöpft und gab den Blick auf die schleifenförmige Narbe auf seinem Bauch frei. Sie war einen Finger breit und hob sich leicht von der Hautoberfläche ab, und sie bräunte sich nie wie seine übrige Haut. Sie verlief von seinem linken Hüftknochen über seinen Bauch bis zum linken unteren Teil seines Brustkorbs.

Die Verletzung hatte ihm Dr. Hannibal Lecter mit einem Stanley-Messer beigebracht. Das war ein Jahr, bevor Molly Graham kennengelernt hatte, und es hätte ihn um ein Haar das Leben gekostet. Dr. Lecter, der sich in der Regenbogenpresse als ›Hannibal der Kannibale‹ einen Namen gemacht hatte, war der zweite Psychopath, den Graham gefaßt hatte.

Nach seiner Entlassung aus der Klinik hatte Graham beim Federal Bureau of Investigation seinen Abschied eingereicht. Er zog von Washington nach Florida, wo er auf einer kleinen Bootswerft in Marathon auf den Keys eine Stellung als Mechaniker fand. Bis er Molly kennenlernte und in ihr herrliches altes Haus auf Sugarloaf Key zog, wohnte er in der Nähe der Bootswerft in einem Wohnwagen.

Nun setzte auch er sich rittlings auf den angeschwemmten Baumstamm und faßte Molly an beiden Händen. Ihre Füße hatten sich unter den seinen in den Sand gewühlt.

»Weißt du, Molly, Crawford denkt, ich hätte irgendwie einen besonderen Draht zu diesen Irren. Das ist bei ihm fast eine Art Aberglauben.«

»Hängst du dem denn auch an?«

Graham beobachtete drei Pelikane, die in einer Reihe über das von der Ebbe freigelegte Watt flogen. »Ein intelligenter

Psychopath – vor allem ein Sadist – ist aus verschiedenen Gründen nur sehr schwer zu fassen. Erstens besteht kein erkennbares Motiv, womit bereits ein wichtiger Anhaltspunkt fehlt. Darüber hinaus können einem in solch einem Fall auch die üblichen Polizeinformanten nicht weiterhelfen. Du machst dir keine Vorstellung, wie viele Festnahmen die Polizei vorwiegend aufgrund von Informationen aus einschlägigen Kreisen vornimmt. Aber das fällt in einem Fall wie diesem von vornherein flach. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß nicht einmal der Täter *selbst* weiß, daß er die Tat begangen hat. Demnach muß man auf sämtliche vorhandenen Anhaltspunkte zurückgreifen und versuchen, sich mit ihrer Hilfe in seine Denkweise und Vorstellungswelt hineinzusetzen. Man versucht, bestimmte Grundmuster herauszuarbeiten.«

»Um sich auf seine Spur zu begeben und ihn aufzuspüren«, fiel Molly ein. »Ich habe Angst um dich. Falls du dich tatsächlich darauf einläßt, diesen Irren – oder wie auch immer du diesen Menschen nennen willst – zu jagen, habe ich einfach Angst, daß dir dabei ähnliches widerfahren wird wie beim letzten Mal.«

»Er wird mich nie zu Gesicht bekommen oder auch nur meinen Namen erfahren, Molly. Ihn zu fassen ist doch Aufgabe der Polizei und nicht meine, falls wir ihm je auf die Schliche kommen sollten. Crawford ist hauptsächlich an meiner anderen Betrachtungsweise interessiert.«

Sie beobachtete, wie die rote Sonne ins Meer tauchte. Darüber erglühnten hohe Cirruswolken.

Graham liebte ihre Art, den Kopf zu drehen, ihm in aller Bescheidenheit ihre weniger vorteilhafte Gesichtshälfte zuzuwenden. Er konnte das Schlagen des Pulses an ihrem Hals sehen und glaubte mit einem Mal in aller Deutlichkeit, den Geschmack von Salz auf ihrer Haut zu spüren. Er schluckte, als er hervorstieß: »Was soll ich denn tun?«

»Wozu du dich bereits entschlossen hast. Wenn du hier bleibst und es zu weiteren Morden käme, würde dir dies vielleicht die Freude an diesem Ort vergällen. *High Noon* und die-

ser ganze Unsinn. Falls es so ist, war deine Frage keine wirkliche.«

»Und wenn ich dich *wirklich* fragen würde – was würdest du antworten?«

»Bleib hier bei mir. Bei mir und Willy. Natürlich würde ich ihn ins Spiel bringen, wenn ich wüßte, es hätte einen Sinn. Aber ich soll mir ja doch nur die Tränen abwischen und dir dann mit dem naßgeweineten Taschentuch hinterherwinken. Und falls irgend etwas schiefgeht, werde ich die Genugtuung haben, daß du das Richtige getan hast. Und davon werde ich mir dann auch verdammt viel kaufen können.«

»Aber ich stünde dabei doch nie in vorderster Front.«

»Ich kenne dich doch. Natürlich tätest du das. Ich bin wohl sehr egoistisch, wie?«

»Darum geht es nicht.«

»Ich weiß. Es ist so anregend und schön hier. Aber oft weiß man dieses Glück erst zu schätzen, wenn es zu spät ist.«

Er nickte.

»Ich will dieses Glück weder so noch so verlieren«, fuhr sie fort.

»Das werden wir auch nicht – weder so noch so.«

Rasch brach die Dunkelheit herein, und dicht über dem Horizont wurde im Südwesten Jupiter sichtbar.

Unter dem aufgehenden, noch fast vollen Mond gingen sie gemeinsam zum Haus zurück. Weit draußen, jenseits des Watts, sprangen Köderfische um ihr Leben.

Nach dem Abendessen kam Crawford zurück. Um weniger förmlich zu wirken, hatte er Jackett und Krawatte abgelegt und die Hemdsärmel hochgekremgelt. Molly fand seine dicken, bleichen Unterarme widerlich. In ihren Augen sah er aus wie ein neunmalkluger Affe. Sie servierte ihm unter dem Ventilator auf der Veranda Kaffee und leistete ihm Gesellschaft, während Graham und Willy die Hunde füttern gingen. Sie saß stumm neben ihm. Motten flatterten kaum hörbar gegen das Fliegengitter.

»Er sieht gut aus, Molly«, brach Crawford das Schweigen.

»Was auf Sie natürlich keineswegs weniger zutrifft – schlank und braungebrannt.«

»Sie werden ihn doch von hier wegholen, ganz egal was ich sagen werde, oder nicht?«

»Ja. Ich kann nicht anders: Mir bleibt keine andere Wahl. Aber ich schwöre Ihnen, bei allem, was mir heilig ist, Molly, daß ich es ihm so einfach machen werde wie nur irgend möglich. Er hat sich sehr verändert. Ich finde es großartig, daß Sie beide geheiratet haben.«

»Es geht zusehends aufwärts mit ihm. Er hat diese Träume nicht mehr so oft. Eine Weile war er ganz versessen auf die Hunde; inzwischen sorgt er nur noch für sie. Jedenfalls redet er nicht mehr ständig über sie. Sie sind doch sein Freund, Jack. Warum können Sie ihn nicht in Frieden lassen?«

»Weil er das Pech hat, der Beste seines Fachs zu sein. Weil er nicht wie andere Leute denkt. Irgendwie hat sich sein Denken nie festgefahren.«

»Er meint, Sie wollen, daß er sich Beweismaterial ansieht.«

»Genau das will ich auch von ihm. Niemand versteht sich darauf besser als er. Aber darüber hinaus verfügt er über Vorstellungskraft, Fantasie und die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen, oder wie auch immer Sie es nennen wollen. Allerdings ist er darüber nicht gerade glücklich.«

»Das wären auch Sie nicht, wenn Sie sie hätten. Versprechen Sie mir zumindest eines, Jack. Versprechen Sie mir, daß er nicht in vorderster Front stehen wird. Wenn er sich nochmals auf einen Kampf einlassen müßte, könnte das seinen Tod bedeuten.«

»Er wird nicht kämpfen müssen. So viel kann ich Ihnen jetzt schon versprechen.«

Als Graham die Hunde versorgt hatte, half ihm Molly packen.

## 2. Kapitel

Langsam fuhr Will Graham an dem Haus vorbei, in dem Charles Leeds mit seiner Familie gelebt hatte und gestorben war. Die Fenster waren dunkel. Nur eine Lampe über der Eingangstür brannte. Zwei Blocks weiter hielt Graham an und ging durch den warmen Sommerabend zu Fuß zurück. In einem Schutzumschlag aus kräftigem Karton trug er den Bericht der Mordkommission von Atlanta bei sich.

Graham hatte darauf bestanden, allein herzukommen. Die Anwesenheit einer zweiten Person im Haus hätte ihn nur abgelenkt; das war zumindest der Grund, den er Crawford genannt hatte. Doch er hatte einen anderen, persönlicheren Grund für seinen Wunsch: Er war sich nicht sicher, wie er reagieren würde. Deshalb wollte er nicht ständig von jemandem beobachtet werden.

Im Leichenschauhaus war alles gutgegangen.

Das zweistöckige Haus lag etwas von der Straße zurückversetzt auf einem Grundstück mit altem Baumbestand. Graham blieb lange unter den Bäumen stehen und betrachtete das Haus. In seinem Innern bemühte er sich um vollkommene Ruhe. Doch in seinen Gedanken schwang im Dunkel beständig ein silbernes Pendel hin und her. Er wartete, bis das Pendel zur Ruhe kam.

Wenn Nachbarn am Haus vorbeifuhren, schauten sie kurz herüber, um jedoch den Blick sofort wieder abzuwenden. Ein Haus, in dem ein Mord geschehen ist, stellt für die Anwohner, ähnlich dem Gesicht eines Verräters, eine ständige Bedrohung dar. Nur Außenstehende und Kinder wagen es, ein solches Gebäude offen anzustarren.

Die Jalousien waren nicht heruntergelassen. Zufrieden nahm Graham das zur Kenntnis. Es bedeutete, daß bisher keine Verwandten das Haus betreten hatten. Verwandte ließen immer die Jalousien herunter.

Ohne seine Taschenlampe anzuknipsen, ging er vorsichtig um das Haus. Zweimal blieb er stehen, um zu lauschen. Die Polizei von Atlanta wußte zwar, daß er hier war, aber auf die

Nachbarn traf das nicht zu. Sie waren sicher entsprechend nervös, und es war nicht auszuschließen, daß sie von einer Schußwaffe Gebrauch machten.

Als er durch ein Fenster auf der Rückseite spähte, konnte er durch das ganze Haus bis zu dem Lichtschein der Lampe über dem Eingang sehen; die Silhouetten der Möbel zeichneten sich deutlich gegen das schwache Licht ab. Die Luft war von schwerem Jasminduft erfüllt. Fast über die gesamte Rückseite des Hauses erstreckte sich eine Holzveranda. An der Verandatür war das Siegel der Polizei von Atlanta angebracht. Graham entfernte es und trat ein.

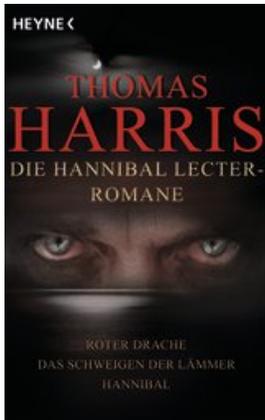
Die Glasscheibe in der Tür von der Veranda zur Küche, aus der ein Stück herausgeschnitten worden war, war von der Polizei durch eine Sperrholzplatte ersetzt worden. Im Schein der Taschenlampe schloß er sie mit dem Schlüssel auf, den ihm die Polizei zur Verfügung gestellt hatte. Am liebsten hätte er sämtliche Lichter im Haus angeknipst, seine blitzende Dienstmarke angesteckt und alle möglichen offiziellen Geräusche gemacht, um seine Anwesenheit in dem totenstillen Haus zu rechtfertigen, in dem fünf Menschen den Tod gefunden hatten. Doch er tat nichts dergleichen. Er betrat die dunkle Küche und ließ sich am Frühstückstisch nieder.

Zwei Kontrollampen der Einbauküche durchdrangen blau das Dunkel. Es roch nach Möbelpolitur und Äpfeln.

Das Thermostat klickte leise, und die Klimaanlage ging an. Das Geräusch ließ Graham zusammensucken; er verspürte einen Anflug von Angst. Er stand auf vertrautem Fuß mit der Angst. In diesem Fall würde er sich nicht von ihr einschüchtern lassen. Ihm war nicht ganz wohl in seiner Haut, aber das machte nichts.

Wenn er Angst hatte, konnte er besser sehen und hören. Allerdings konnte er dann nicht so klar und deutlich sprechen, und manchmal machte ihn die Angst auch grob. Doch hier gab es niemanden mehr, mit dem er sprechen, niemanden, den er beleidigen hätte können.

Der Wahnsinn hatte das Haus durch jene Tür auf Schuhen der Größe elf betreten. Während er im Dunkel am Früh-



Thomas Harris

## **Die Hannibal Lecter Romane**

Roter Drache - Das Schweigen der Lämmer - Hannibal

Taschenbuch, Broschur, 1376 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-43354-0

Heyne

Erscheinungstermin: April 2008

Erstmals alle drei „Hannibal-Lecter“-Romane in einem Band

„Roter Drache“

FBI-Sonderermittler Will Graham kann sich in das Denken und Fühlen von Serienkillern versetzen. Jetzt muss er einen neuen Mörder finden, der immer bei Vollmond zuschlägt.

„Das Schweigen der Lämmer“

Nur ein Mann kann dem FBI noch helfen, den Frauenmörder „Buffalo Bill“ zu finden: Dr. Hannibal Lecter. Doch seine Hilfe hat einen hohen Preis ...

„Hannibal“

Nach seiner Flucht aus der Anstalt hat Hannibal noch ein paar Rechnungen offen, und ausgerechnet die FBI-Agentin Clarice Starling soll ihm dabei helfen.